



**Der Käshof
im zweiten
Weltkrieg –**
eine mutige
Bauernfamilie
handelt
menschlich.



MIA WAHL
10C

SCHENK VON LIMPURG
GYMNASIUM,
GAILDORF

Einleitung

Sommer 2025. Ein strahlender Sonnentag. Familienausflug ins Freilandmuseum nach Wackershofen. Wir streicheln Ziegen, machen Picknick unter Apfelbäumen, staunen demütig über die Lebensverhältnisse der hohenlohischen Dorfbevölkerung vor 1950.

Sommer 2025. Immer noch Krieg in der Ukraine, Europa rüstet auf. Es wird diskutiert über eine Wiederaufnahme der Wehrpflicht. In Deutschland bekommt die AfD immer mehr Wählerstimmen. Die Demokratie scheint in Gefahr.

Doch es ist alles weit weg. Noch. Zum Glück. Zumal an diesem schönen Sommertag. Wir beschließen, noch zum Käshof zu wandern, der etwas außerhalb liegt. Dort waren wir noch nie. Wir treten ein, lassen die Atmosphäre des Hauses auf uns wirken, beginnen, die Texte zu den Bewohnern zu lesen – und sind plötzlich mittendrin, in den Kriegsjahren des 2. Weltkriegs.

Ich frage mich, wie das Leben auf dem Land von der nationalsozialistischen Ideologie geprägt war. War es den Menschen in den Dörfern eher möglich, so weiterzuleben wie bisher? Mit welchen Themen hatten sie täglich zu kämpfen? Wie weit war das ideologische Gedankengut verbreitet?

Und – würde ich selbst „hereinfallen“ auf Propaganda, anstatt kritisch zu hinterfragen? Wie würde ich handeln, wenn Schutzsuchende mich um Hilfe bitten - hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, nicht aufzufallen, meine Familie und mich nicht in Gefahr zu bringen und dem dringenden Bedürfnis zu helfen und dem Gewissen, welches mich zwingt, nicht wegzusehen?

Der Käshof nimmt mich mit auf eine Reise in die Jahre 1939 bis 1945 im Südwesten Deutschlands, in eine Auseinandersetzung mit mir selbst...

Der Nationalsozialismus auf dem Land im Südwesten Deutschlands

Hierarchische Strukturen, Gesetze und Zwangsarbeit

Ab März 1933 gelang es der NSDAP zunehmend mehr und mehr Einfluss selbst bis ins kleinste Dorf zu gewinnen. So setzte die NSDAP beispielsweise Gauleiter ein, die unterhalb des Führers für bestimmte Gebiete (Gaue) zuständig waren und dort die Gesetze, Maßnahmen und Interessen der Partei umsetzten.

Ein Gesetz war u.a. das „Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse“, welches fortan die Landwirtschaft und sämtliche ihr angehörenden Interessenvertretungen und Kammern unter die Aufsicht des nationalsozialistischen Regimes stellte.

Der aufgebaute Reichsnährstand befasste sich mit sämtlichen Bereichen der Landwirtschaft und Ernährung (wie z.B. Produktions- und Arbeitsmarktsteuerung) und beteiligte sich an dem Erbgesundheitsverfahren (was u.a. die Zwangssterilisation geistig oder körperlich eingeschränkter Menschen beinhaltete). Ebenso fiel die Durchsetzung der Erbhofgesetzgebung in seine Zuständigkeit. Grundgedanke dieser Gesetzgebung war, dass die Höfe nur von einem Nachfahren übernommen werden durften, die anderen bekamen keinerlei Abfindung oder Mitgift und waren daher meist gezwungen die Dörfer zu verlassen und in den Städten nach Arbeit zu suchen.

Diese Abwanderung und der Kriegsausbruch führten zu einem Arbeitskräftemangel auf dem Land. Um diesen zu kompensieren, wurden bis 1944 über die Hälfte der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen der Landwirtschaft zugewiesen.

Die Zwangsarbeiter lebten unter schrecklichen Bedingungen in Baracken in Zwangsarbeiterlagern, die anfangs noch mit Stacheldraht umzäunt und bewacht wurden. Sie hatten praktisch keine Möglichkeit, ihre Unterkünfte wohnlich zu machen, außerdem war es darin kalt und es gab Ungeziefer. Die Bewohner hatten keine Privatsphäre, da sie immer dicht zusammengedrängt waren und eine ständige Gefahr war das Feuer.

Die Bauern und Firmen, die Zwangsarbeiter beschäftigten, hatten genaue Anweisungen wie sie sie zu behandeln hatten. Zum Beispiel sollten sie kein Mitleid mit ihnen haben und auf Fluchtversuche achten. Außerdem sollten sie es

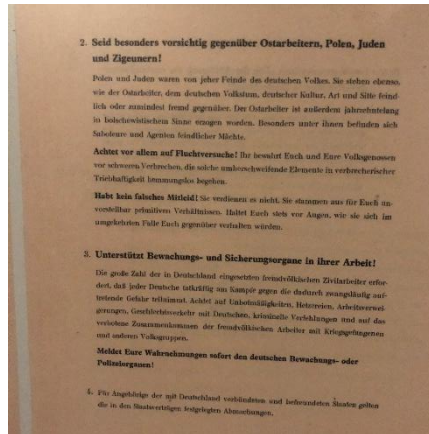


Abbildung 1: Anweisungsbeispiele

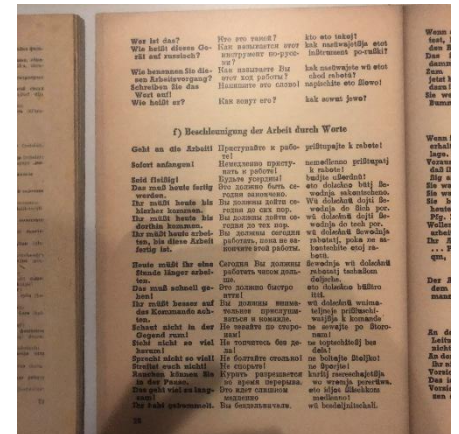


Abbildung 2: Wörterbuch

sofort melden, wenn die Zwangsarbeiter beispielsweise nicht arbeiteten oder sich mit anderen trafen. Es gab sogar Wörterbücher, in denen Anweisungen auf Russisch standen, in Kategorien wie „Leistungszulage und Akkordarbeit“, „an den Maschinen“ oder „Beschleunigung der Arbeit durch Worte“. Das verdeutlicht nochmals den unmenschlichen Umgang der Bauern oder Firmenmitarbeiter mit den Zwangsarbeitern.

Schwangere Zwangsarbeiterinnen mussten ihre Kinder in eigens dafür errichteten Kinderheimen zur Welt bringen, sie nach wenigen Tagen dort zurücklassen und wieder an ihre Arbeit gehen. Die Lebensbedingungen für diese „schlechtrassigen“ Kinder waren unmenschlich, viele Kinder und Mütter starben aufgrund absolut mangelhafter Ernährung und Kleidung und völlig unzureichender medizinischer Versorgung und Hygiene.

Das Dorf Weipertshofen im Nationalsozialismus

Weipertshofen mit seinen Weilern liegt wenige Kilometer südlich von Crailsheim, welches mit 91 Prozent die NSDAP wählte und wo fanatische SS-Truppen die Stadt während den Boden- und Luftangriffen der Amerikaner lange hielten.

Im Jahr der der Machtübernahme bestand Weipertshofen mit all seinen Hofgruppen und Teilorten aus 96 Haushalten mit 451 hauptsächlich evangelischen Einwohnern. Die meisten von ihnen waren in der Landwirtschaft tätig und einige wenige in der Industrie oder im Handwerk. Wie in den anderen Orten auch spürte man hier die Veränderungen nach der Reichtagswahl vom 5.März 1933 deutlich, bei der 51 Prozent der Einwohner die NSDAP wählten. Weipertshofen könnte man also ein „normales Dorf“ in dieser Zeit

bezeichnen - es zeichnete sich weder durch Auflehnung gegen die nationalsozialistische Politik aus, noch durch besonders ausgeprägten Fanatismus.

Die Gliederungen und Verbände der NSDAP beeinflussten immer mehr Bereiche des täglichen Lebens und übten soziale und politische Kontrolle aus.

Gemeinderatsposten wurden mit Personen besetzt, die der Partei angehörten. Nach der „Machtübernahme“ 1933 blieb der bisherige Bürgermeister Leonard Fetzer mit Zustimmung der neuen Machthaber im Amt. Zusätzlich war er noch oberster Parteifunktionär. Den Evakuierten und Ausgebombten der letzten Kriegsmonate begegnete er sehr freundlich. Gegenüber den Zwangsarbeitern jedoch wurde er oft gewalttätig.

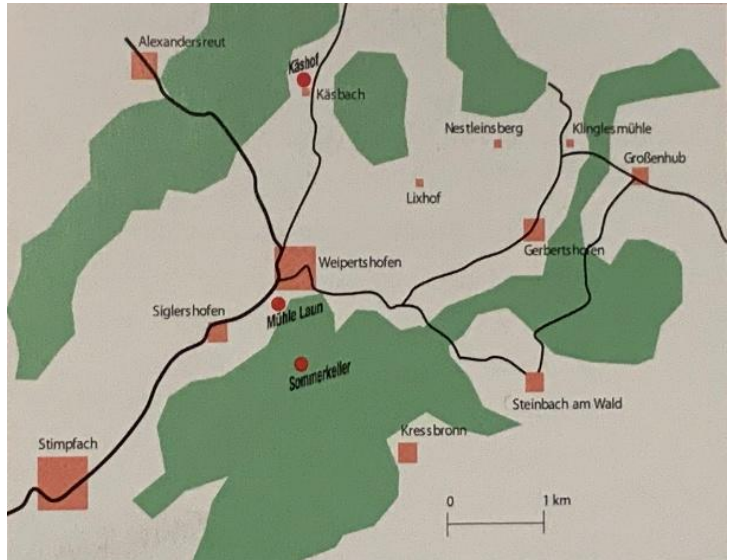


Abbildung 3: Region um Weipertshofen

Der Käshof aus Weipertshofen

Der Hof wurde im Jahr 1585 erbaut und steht seit 2001 im Freilandmuseum.

Der Name Käshof rührt vom ursprünglichen Standort, dem Weiler Käsbach bei Weipertshofen im östlichen Teil des Landkreises Schwäbisch Hall her.



Abbildung 4: Der Käshof, Nordansicht

Der Käshof in den Jahren 1939 – 1945

Das stattliche Gebäude hat eine lange Geschichte. Für die Präsentation des Gebäudes im Freilandmuseum ist wie bereits erwähnt, der Blick auf Ereignisse im Winter 1944/45 gerichtet worden, eine Zeit, in der sich dramatische Szenen in dem Haus abgespielt haben. Es sind die letzten Monate des Zweiten Weltkrieges gewesen. In dieser von Not, Flucht, Bombenkrieg, Gewalt und Tod gekennzeichneten Zeit der Extremsituationen haben

Menschen auf dem Käshof gelebt, die mit Herz und Verstand bewiesen haben, dass es auch unter diesen Umständen möglich ist, menschlich zu bleiben.

Sie haben Verfolgten Unterschlupf gegeben, haben die ihnen zugewiesenen Zwangsarbeiter verbotenerweise wie Menschen behandelt und fanatisierte Jugendliche vor dem sicheren Tod gerettet. Der Käshof wird aufgrund seiner herausragenden Bedeutung auch von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg als Gedenkstätte geführt.

In den 1940er Jahren lebte das Ehepaar Kaiser auf dem Käshof. Gottfried und Wilhelmine Kaiser übernahmen den Hof 1940 von Gottfried Kaisers Eltern. Sie lebten mit ihren Kindern im Käshof, der jüngste Sohn kam noch acht Tage vor der Bombardierung Crailsheims zur Welt.



Abbildung 5: Gottlieb Kaiser mit Familie

Von Gottlieb Kaiser sagt man, dass er ein eigenwilliger Zeitgenosse gewesen sei, der nach seinen eigenen Überzeugungen lebte. So heiratete er mit Wilhelmine eine Frau unter seinem Stand.

Aus unbekannten Gründen trat er als erster und zunächst einziger in Weipertshofen der NSDAP bei. Dort blieb er allerdings nur ein Jahr, von Mai 1933 bis 1934, in der Partei, bevor er wieder austrat, wofür seine Beweggründe ebenfalls unbekannt waren. Es gelang ihm, nicht zur Wehrmacht eingezogen zu werden. Während des Krieges blieb er im Dorf, hielt sich aber aus dem politischen Geschehen heraus und lebte nach seinen eigenen Werten und Grundsätzen.

Im Winter 1944/45 bot Familie Kaiser Menschen, die ausgebombt oder vom Naziregime verfolgt waren, Unterschlupf und halfen ihnen zu überleben.

Da niemand von ihnen abgewiesen wurde, waren es schließlich bis zu 30 Personen auf dem Hof. Um alle zu versorgen, wurde „schwarz“ geschlachtet und Wilhelmine Kaiser backte selbst Brot - obwohl sie kurz danach ihr Kind zur Welt brachte. Während der Bombardierung Crailsheims waren alle in dem ungefähr 40 Quadratmeter großen Keller untergebracht.

Unter den Schutzsuchenden waren, unter anderen, Ilse und Max Rosenfelder, der Wehrmachtsdeserteur Willi Bruchhausen und Walentina Kriwenko, eine russische Zwangsarbeiterin. Die sehr stark vom Nationalsozialismus geprägten Geschichten dieser Menschen und ihre Verbindung zum Käshof werde ich im Folgenden beschreiben.

Die Geschichte des Wehrmachtsdeserteurs Willi Bruchhausen und der jüdischen Familie Rosenfelder



Abbildung 6: Willi Bruchhausen

Willi Bruchhausen war 1916 in Mülheim/Ruhr geboren. Er meldete sich mit 22 Jahren freiwillig zum Wehrdienst. Im September bzw. Oktober 1943 wurde er wegen Begünstigung von Juden, Verdacht auf Sabotage und illegaler Betätigung wider dem NS-Regime durch die Gestapo festgenommen und einen Tag in Augsburg in Haft gehalten. Er beschloss, einer erneuten Festnahme zu entgehen und begab sich auf die Flucht. Er floh nicht allein, sondern zusammen mit dem Juden Max Rosenfelder. Dieser lebte mit seiner Familie, dazu gehörte seine katholische Frau, die Tochter

Ilse und zwei Söhne, in Augsburg. Nachdem die Familie aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln bereits den verschiedensten Benachteiligungen und Misshandlungen ausgesetzt war, musste erst Max Rosenfelder und später auch seine Tochter Ilse einer bevorstehenden Deportation ins Konzentrationslager Theresienstadt entkommen, indem beide gemeinsam mit Willi Bruchhausen untertauchten.

Max Rosentaler und Willi Bruchhausen reisten viel umher, blieben nie lange an einem Ort. Als schließlich auch Ilse Rosenfelder fliehen musste, stellte Ilses Halbbruder ihnen gefälschte Papiere aus. Fortan gab sich Max Rosenfelder als Egon Drab, Willi Bruchhausen und die 19jährige Ilse Rosenfelder als Ehepaar Brandl aus. Nach einer langen Zeit des Herumreisens hatten sie das Bedürfnis, einen Ort zum Bleiben zu suchen.



Abbildung 7: Ilse Rosenfelder



Abbildung 8: Max Rosentaler

Im Herbst 1944 schließlich begegnete Willi Bruchhausen am Bahnhof in Crailsheim Gottlieb Kaiser, der sich bereit erklärte, Ilse Rosenfelder auf seinem Hof aufzunehmen. Diese erzählte den Bauern, dass sie Bombengeschädigte sei – ob diese das geglaubt haben, bleibt ein Rätsel. Sie bekam ein eigenes

Zimmer zugewiesen und bezahlte dafür als Pensionsgast. Willi Bruchhausen und Max Rosenfelder wollten später nachkommen.

Ilse Rosenfelders Verhältnis zu den Bauern beschrieb sie in einem späteren Interview als „ganz normal“. Sie redeten wenig, da niemand irgendwelche Fragen beantworten wollte und blieb eher für sich. Laut Ilse Rosenfelder waren die Bauern mit ihrer Landwirtschaft beschäftigt und sie selbst wartete, bis die Amerikaner kommen. Am meisten Zeit verbrachte sie mit einem Hund, der auf dem Hof wohnte. Mit ihm unternahm sie lange Spaziergänge. Im Dezember 1944 besuchten ihr Vater und Willi Bruchhausen den Hof, doch da sie als Männer zu sehr auffielen, konnten sie nicht lange bleiben.

Als sich das amerikanische Führungspersonals des dritten Bataillons im Schlafzimmer auf dem Käshof einquartierte, sah Ilse Rosenfelder ihre Chance gekommen, die Amerikaner um Hilfe zu bitten. Ihr Vater hatte einen Brief auf Englisch verfasst, in dem er ihre Lage beschrieb und darum bat, sie wieder zurück nach Augsburg zu bringen. Als sie das Schreiben an die amerikanischen Soldaten übergeben wollte, wurde sie von einer Rotkreuz-Schwester beobachtet und beinahe in letzter Minute verraten, da diese dachte, dass Ilse eine Spionin sei. Gottlieb Kaiser riet ihr, schnell zu verschwinden, und so machte sie sich mit ihrem Koffer zu Fuß auf den Weg nach Crailsheim. Sie musste sehr aufpassen, denn auf ihrem Weg wurde sie von Tieffliegern beschossen. Nach einigen schwierigen Tagen erreichte sie schließlich in Augsburg ihre Familie.

Die Geschichte der Zwangsarbeiterin Walentina Kriwenko

Mit auf dem Käshof arbeiteten auch zwei Zwangsarbeiter, eine davon war die russische Zwangsarbeiterin Walentina Kriwenko.

Sie wurde 1926 im heutigen Weißrussland geboren und arbeitete dort als Landarbeiterin. Von 1943 bis 1945 leistete sie Zwangsarbeit bei Familie Kaiser auf dem Käshof.

Entgegen den Vorschriften für den Umgang mit Zwangsarbeitern beherbergten die Kaisers „ihre“ Zwangsarbeiter*in in ihrer Wohnung, wo jede*r ein eigenes Zimmer zugewiesen bekam. Sie durften mit den anderen Bewohnern des Hofes am Tisch sitzen und bekamen das gleiche Essen. Bei Fliegeralarm begaben sich sämtliche Hofbewohner in den Gewölbekeller des Hofes, wobei die Zwangsarbeiter selbstverständlich dabei waren.

Kaisers ermöglichten es zudem den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern der umliegenden Höfe, sich sonntags heimlich auf dem Käshof zu treffen. Sie versorgten sie mit Brot und Most und ließen sie feiern, tanzen, singen und beten.

Als eines Sonntags der Landjäger wegen Gerüchten über eine Sonderbehandlung der Zwangsarbeiter*innen auf dem Hof erschien, schützte Gottlieb Kaiser die feiernden Zwangsarbeiter und lenkte ihn ab. Bei einer anderen Gelegenheit verhinderte Gottlieb Kaiser, dass der Landjäger seinem Zwangsarbeiter Gewalt antat und jagte ihn vom Hof.

Ein so menschlicher Umgang mit Zwangsarbeitern war in dieser Zeit selten.

In ihrer Zeit auf dem Hof wurde Walentina Kriwenko schwanger. Normalerweise wäre es üblich gewesen, dass sie in das Heim für ledige Mütter nach Gantenwald (Kreis Schwäbisch Hall) gebracht worden wäre.

Walentina Kriwenko blieb jedoch auf dem Käshof, so dass sie am 10. März 1944 ihren Sohn Viktor dort zur Welt brachte. Tragischerweise starb der Junge bereits am fünften Mai desselben Jahres an „Schwäche“. Zwei Tage später wurde er auf dem Friedhof im nahegelegenen Stimpfach beigesetzt.

Das Kriegsende auf dem Käshof

Als die Amerikaner gegen Kriegsende anrückten, kamen einige bewaffnete SS-Jungen an den Hof, um ihn zu verteidigen. Wie an vielen anderen Orten Deutschlands waren sie mobilisiert worden, um gegen die anrückenden Alliierten zu kämpfen. Dies waren in beinahe allen Fällen militärisch sinn- und aussichtslose Aktionen, die einen hohen Blutzoll forderten. Gottlieb Kaiser nahm den Jungen die Waffen und Uniformen ab, vernichtete diese und gab ihnen andere Kleidung, um sie und die Bewohner des Hofes zu schützen.

Die Amerikaner hätten einen Beschuss in jedem Fall erwidert, was wahrscheinlich mit der Zerstörung des Hofes geendet hätte. Es ist fraglich, ob die übrigen Hofbewohner dies überlebt hätten.

Wäre diese Begebenheit an die Öffentlichkeit gelangt, hätte es sehr schlecht für Gottlieb Kaiser ausgehen können. Was sich nur wenige Kilometer entfernt von Weipertshofen in Brettheim ereignete, verdeutlicht, in was für eine Gefahr er sich begeben hat. Ebenfalls im April 1945 wurden nämlich dort vier Hitlerjungen von einigen Dorfbewohnern entwaffnet, um einen sinnlosen Kampf gegen die anrückenden Amerikaner zu vermeiden. Ein dabei beteiligter Bauer wurde noch in derselben Nacht zum Tode verurteilt. Da sich sowohl der Bürgermeister als auch der Ortsgruppenleiter weigerten, dieses Urteil zu unterzeichnen, wurden sie ebenfalls zum Tode verurteilt. Alle drei Männer wurden am 10. April 1945 erhängt.

Resümee

Am Ende kann man sagen, dass das Leben auf dem Land genau wie in den Städten sehr stark vom Nationalsozialismus beeinflusst wurde und die Menschen von der NSDAP in den Dörfern auch sehr stark überwacht wurden. Ich denke, dass viele Menschen dort zwar immer noch ihrem normalen Beruf nachgehen konnten und ihre Häuser oft nicht so in Gefahr waren, zerbombt zu werden, sie aber trotzdem starke Veränderungen spürten, auch durch die ganzen Vereine und Organisationen der NSDAP. Durch die Erbhofgesetzgebung wurden Familien auseinandergerissen, Familienmitglieder wanderten in die Städte ab.

Menschen, welche die Ideologie der Nationalsozialisten nicht teilten, standen vor der Frage, inwieweit sie es wagen konnten, den Vorgaben zuwider zu handeln. Sie mussten wohl in ständiger Angst leben, überwacht, verraten und verhaftet zu werden.

Umso mehr hat mich die Einstellung und das Tun der Familie Kaiser beeindruckt.

Die Not und das Leid der Menschen zu sehen, ist das eine, den Mut aufzubringen, ihnen entgegen allen Vorschriften zu helfen und sie in ihrem eigenen Haus aufzunehmen und zu versorgen das andere. Kaisers waren sich der Tatsache bewusst, dass sie und ihre Familie eine Entdeckung ihres Handelns womöglich mit dem Tod bezahlt hätten.

Neben dieser Angst, die wohl ihre Tage und Nächte geprägt haben muss, kamen, so stelle ich es mir vor, sicher noch die alltäglichen Sorgen. Wie sollen so viele Mägen gefüllt werden? Wo sollen die ganzen Schutzsuchenden schlafen? Wie mit den ganzen Stimmungen der vielen Leute auf engstem Raum umgehen? Hofarbeit, Küche, Kinderversorgung, Haushalt – alles unter einen Hut zu bringen? Schwer vorzustellen, wie Wilhelmine Kaiser das geschafft hat.

Und es bleibt die drängende Frage, wie ich mich in solch einer Lage verhalten würde?

In meiner heutigen Situation bin ich natürlich überzeugt, dass auch ich hilfsbedürftigen Menschen jegliche Unterstützung zukommen lassen würde. Die Vorstellung, dass ein Mensch sterben würde, weil ich ihm nicht geholfen habe, ist mir unerträglich. Wie ich allerdings in einer Atmosphäre der Angst und Bedrohung handeln würde, kann ich leider nicht mit Sicherheit sagen. Ich kann nur hoffen, dass ich, wie die Familie Kaiser, den Mut dazu haben würde. Außerdem nehme ich mir vor, politische Aussagen immer zu hinterfragen und mir eine eigene Meinung zu bilden.

Jeder sollte so handeln und an andere denken, nicht nur an seine eigene Sicherheit. Gottfried und Walentina Kaiser haben großen Mut und große Selbstlosigkeit bewiesen und sollten ein Vorbild für uns alle sein.